

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementpreis: Bei der Post und im Haus zum Monatspreis 20 Mark, bei Vorabzahlung 18 Mark. Einzelhefte 1 Mark. Fernsprecherpreis: Bei der Post 20 Mark, bei Vorabzahlung 18 Mark. Einzelhefte 1 Mark. Fernsprecherpreis: Bei der Post 20 Mark, bei Vorabzahlung 18 Mark. Einzelhefte 1 Mark.

Nr. 180.

Ultensteig, Donnerstag den 30. November.

Jahrgang 1918

Bestellen Sie heute noch unsere Zeitung

für den Monat Dezember, wenn Sie dies noch nicht getan haben, damit eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden bleibt.

Bestellungen werden von allen Postanstalten, Postboten, Briefträgern, sowie von den Ausbringern und Agenten und in der Geschäftsstelle unserer Zeitung entgegengenommen.

Die französische Rheinlandpolitik.

Der neue Raubzug Frankreichs.

Was schon vor Wochen durch die französische Presse angekündigt war, wird nun durch eine Pariser Konferenz unter dem Vorsitz des Präsidenten der französischen Republik, Millerand, bestätigt: Frankreich will durch einen Schlag sich den Besitz des deutschen Rheinlands und des Ruhrgebietes aneignen. Der Kriegsrat in Paris, der durch die Beteiligung des Marschall Foch seine Berechtigung erhält, hat aber seine Beratungen folgende Note ausgegeben:

Da die Brüsseler Konferenz trotz des Wunsches der französischen Regierung vielleicht nicht stattfinden und möglicherweise kein Ergebnis haben würde, weil der Reichsrat in Paris, der durch die Beteiligung des Marschall Foch seine Berechtigung erhält, hat aber seine Beratungen folgende Note ausgegeben:

1. Vollständige Beschlagnahme der Rheinlande, die Frankreich jetzt besetzt hält, eine Beschlagnahme, die namentlich in der Erziehung deutscher Beamter durch französische Beamte zum Ausdruck kommen könnte. 2. Besetzung von zwei Dritteln des Ruhrgebietes einschließlich Essen und Bochum zur Sicherung der Frankreich von Deutschland auf Wiederherstellungsfonds zu liefernden Kohlen und der für die französische Industrie erforderlichen Menge Koks.

Zu diesem Beschluß gibt die Havasagentur eine Erklärung, demnach will Poincaré einen Aktionsplan seinen englischen, belgischen und italienischen Kollegen unterbreiten und zwar in der auf 5. Dezember einberufenen Vorbereitungs-Konferenz in Brüssel. Ferner wird erklärt, daß Frankreich in keine, auch nur teilweise Entbindung Deutschlands von seinen Verpflichtungen einwilligen würde. Als Urheber des Planes zur Abtrennung des Rheinlandes wird der General Degoutte genannt.

Diese unverhüllten Annexionsabsichten der Machtpolitiker Frankreichs sind nur zu erklären aus der weltpolitischen Lage. England ist durch die Orientfragen gebunden, so hofft man dort das Einverständnis Bonar Law's zu erhalten. Mussolini stützt Frankreichs Wünsche. Dazu kommt, daß der Nationalblock in Frankreich mit Poincaré unzufrieden war, weil er wohl scharfe Worte aber nicht die Machtpolitik gegen Deutschland voll angewendet hat. Der Geheimbericht des französischen Abgeordneten Doria über das Rheinland hat die Idee der „produktiven Fänder“ vollends populär gemacht.

Damit ist die Reparationskrise wieder akut und in den Zustand der „drohenden Gefahr“ für Deutschland gerückt. Wohl sind es noch keine beschlossene, sondern nur „in Betracht gezogene“ Maßnahmen, wenn „Deutschland sich den Wiederherstellungsverpflichtungen entzieht“. Aber dieser neue Aktionsplan Frankreichs wird dadurch erhärtet, daß erklärt wird, Frankreich werde auch seiner teilweisen Entbindung Deutschlands von seinen Verpflichtungen zustimmen. Und das trotz des Urteils und der Gutachten, die Reparations-

Kommission und internationale Finanzleute über die deutsche Zahlungsunfähigkeit abgaben.

Zu dem schweren Winter der inneren Räte kommt für Deutschland noch die angekündigte Raubzug Frankreichs, der an die Zeiten eines Ludwig XIV. erinnert. Niemals wird eine deutsche Regierung, welcher Partei sie auch sei, dies hinnehmen können. Der neuen Regierung Dr. Cuno steht damit die schwerste Aufgabe bevor, diesen Anschlag auf deutsches Land zu vereiteln. Wohl werden darüber noch zwei, von den Alliierten Besprechungen gepflogen werden, es liegt auch keinerlei „Verfälschung“ Deutschlands vor, aber die Gefahr bleibt bestehen. Wir dürfen dem Kanzler Dr. Cuno trauen, daß er sein Wort wahr macht, das er am 22. November sprach: „Die Regierung wird niemals bereit sein, besetztes deutsches Gebiet, das Rheinland, die Pfalz oder das Saargebiet preiszugeben.“

An das deutsche Volk ergeht nun durch den geplanten Raubzug Frankreichs der Mahnruf: Gefahr in Verzug! Seid einig, einig, einig!

Die französische Presse zum Raubzug.

Was Deutschland am meisten die Ernsthaftigkeit zeigt, ist lt. „Frankf. Ztg.“ die Tatsache, daß die angekündigte Gewaltpolitik — die Besehung des linken Rheinufers, die Besetzung des Ruhrgebietes und die Verdrängung der deutschen Beamten aus den deutschen Rheinländern — von der völlig einflusslosen sozialistischen und kommunistischen Presse abgesehen, in keinem der bürgerlichen Blätter Frankreichs nur einen leisen Einspruch gefunden hat. Selbst Organe, die bisher einer Politik der Veröhnung und des deutsch-französischen Ausgleichs gewort geredet haben, versuchen das Vorgehen des französischen Imperialismus als durch den bösen Willen Deutschlands gerechtfertigt hinzustellen. Die einzige Ausnahme, die hier geltend gemacht werden, ist die Erwägung, ob das praktische Ergebnis des von der Regierung beabsichtigten Vorgehens das Risiko eines Zusammenstoßes mit den Verbündeten aufzuwiegen imstande sein wird. Der „Intransigent“ gibt allerdings der Vermutung Raum, daß Poincaré die verbündeten Regierungen rechtzeitig von seinen Plänen in Kenntnis gesetzt und sich die Genehmigung verschafft habe, daß diese Frankreich nicht in den Arm fallen würden, wenn es, am Ende seiner Geduld angelangt, endlich seine Rechte geltend zu machen sich ansehe. Von Belgien und Italien seien jedenfalls keinerlei ernste Widerstände zu erwarten.

England aber habe jetzt Gelegenheit, die geloderten Bande des Verbandes neu zu befestigen und sich für die Unterstützung in Lausanne erkenntlich zu zeigen. Der „Temps“ drückt ähnliche Erwartungen aus. Er schreibt, Frankreich werde unter keinen Umständen den von Deutschland für die Zahlungen der nächsten Jahre erbetenen Zahlungsausschub bewilligen, ohne sich zuvor gediegene Pfänder gesichert zu haben, und fährt dann fort, aber gegebenenfalls würde Frankreich nicht zögern, allein und mit eigenen Mitteln an die Ausdeutung der deutschen Reichstümer, die sich in seinem Bereich befinden, zu gehen. Auffallend ist es, wie fest die öffentliche Meinung in Frankreich davon überzeugt ist, daß die Politik der französischen Regierung im Rheinland und im Ruhrgebiet nicht nur auf keinen Widerstand stößt, sondern im Gegenteil auf die Unterstützung und Sympathien eines großen Teils der dortigen Bevölkerung, und zwar gerade in den führenden Schichten zu rechnen hat. So schreibt der „Intransigent“: Wenn erst die Rheinlandskommission die Liste der deutschen Beamten veröffentlicht wird, die sofort das besetzte Gebiet verlassen müssen, so darf heute schon sicher sein, daß sie nicht viel Freunde finden werden, die ihnen mit Blumen das Geleit zum Bahnhof geben werden. Was wollen die Deutschen auf dem linken Rheinufer? Die Rheinländer können sich freuen, daß sie durch unseren Sieg von der preussischen Vorherrschaft befreit werden.

Der „Petit Parisien“ glaubt folgende Einschränkung der Darstellung der Ministerratsitzung vom Montag geben zu müssen. Ihr Hauptteilnehmer waren außer Poincaré und Barthou, Marschall Foch, sowie der französische Zivilkommissar im Rheinland, Herr Firard, und ein Sachverständiger für Kohlenfragen, Herr Cotte. Der Inhalt der Beratungen war ein Studium über die Übernahme der Rheinlande in französische Verwaltung und die Ruhrbesetzung. Ueber die letztere verlas Marschall Foch eine Note. Jedenfalls, so erklärt das Blatt, wird Frankreich vor der Brüsseler Konferenz nichts unternehmen und ebensowenig ohne Einverständnis mit seinen

Verbündeten irgend einen Schritt in der Frage der Strafmaßnahmen tun.

Wahlarbeit in der Pfalz.

Frankfurt a. M., 29. Nov. Der französische Zivilkommissar der Pfalz, General de Mes, entfaltet, wie rechtsrheinischen Blättern gemeldet wird, eine fieberhafte Tätigkeit. Er veranstaltet Zusammenkünfte mit Vertretern der pfälzischen Industrie, in denen er sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse zu unterrichten und die Fabrikanten unauffällig für die Umwandlung der Rheinlande in einen neutralen Pufferstaat zu gewinnen sucht. Der französische General sucht sich dabei das Vertrauen der Deutschen durch recht verblühende Töne zu erwerben, indem er u. a. davon spricht, daß er jegliche Gewalt- oder Diktatpolitik in der Rheinlandfrage für falsch halte.

Gegen Deutschlands Flugwesen.

Paris, 29. Nov. Die französische Kammer beschäftigte sich mit dem Haushalt für die Luftfahrt. „Wir dürfen nicht vergessen“, sagte der Abg. Mandrin, „daß die Luftfahrt eine „französische Wissenschaft“ ist.“ Der Redner wies auf die Gefahren hin, denen die Sicherheit Frankreichs ausgesetzt sei, wenn Deutschland Handelsflieger heranbilden könne, die in Wirklichkeit nichts anderes seien als Kriegsfieger. Man brauche sehr wenig Zeit, um Handelsflugzeuge in Kriegsflugzeuge umzuwandeln. Man hätte Deutschland einfach jede Fabrikation von Flugzeugmaterial verbieten müssen. Da man dies aber nicht getan habe, so müsse man die Zahl der Flugzeuge verringern. Deutschland versuche, in die internationale Luftschiffahrtsvereinigung einzutreten, weil es vollkommene Freiheit auf dem Gebiet der Luftfahrt bekommen wolle. Ein „ungeheures Luftheer“ werde von Frankreichs Feinden gebildet und zeige die Notwendigkeit, in Frankreich eine Waffe zu schmieden, mit der man einer Gefahr begegnen könne.

Poincaré reist nach London.

Paris, 29. Nov. Bonar Law hat sich bereit erklärt, zu der vorgeschlagenen Ministerbesprechung über die Frage der Einberufung der Brüsseler Konferenz nach Paris zu kommen, aber nicht vor dem 14. Dezember, da die beiden Häuser des englischen Parlaments so lange tagen werden. Poincaré soll darauffin den Beschluß gefaßt haben, schon an einem der nächsten Tage nach London zu fahren, um auf diese Weise die Zusammenkunft mit dem englischen Ministerpräsidenten zu beschleunigen. Es würde damit zunächst eine Konferenz der beiden Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs zustande kommen und die italienische und die belgische Regierung würden um ihr Einverständnis damit ersucht werden. In den Entente-Ländern sind die Pariser Drohungen sofort als das verstanden worden, was sie in Wirklichkeit sind, eine Forderung auf die verbündeten Mächte. Bonar Law hat in der Sitzung des Unterhauses erklärt, daß er keinerlei Nachrichten über die geplanten Strafmaßnahmen erhalten habe und daß er, falls solche Maßnahmen wirklich geplant wären, zweifellos davon zuerst verständigt würde.

England und die Strafmaßnahmen.

Paris, 29. Nov. Unter den Kommentaren zu den Ministerberatungen verdient auch die „Daily Mail“ Beachtung. Das Blatt stellt sich ganz auf den Standpunkt Frankreichs und sagt, daß es sich nur darum handle, für den Fall des Scheiterns der Brüsseler Konferenz Frankreich die im Versailler Friedensvertrag vorgesehene Handlungsfreiheit zu geben. „Daily Chronicle“ schreibt, daß die Meldungen aus Paris zweierlei Erklärungen zuließen, entweder handelt es sich einfach um ein Säbelgerassel, oder es liege ein wohlüberdachter Plan vor, nach dem die im Versailler Friedensvertrag vorgesehene Grenzen zerstört werden sollen und daß Deutschland ein Opfer des französischen Imperialismus werden soll. Die englische öffentliche Meinung werde etwas Derartiges nicht zulassen. Man könne noch Hoffnung auf die Zusammenkunft der beiden Ministerpräsidenten setzen, aber nur, wenn Poincaré sich entschließen wolle, wirtschaftlich zu denken, andernfalls sei diese Zusammenkunft überflüssig.

Glatze Erregung im Rheinland.

29. Nov. Berlin, 30. Nov. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Köln meldet, geht durch das Rheinland wegen der in Paris angekündigten Maßnahmen der produktiven Fänder eine starke Erregung, die ihren Niederschlag in einer Reihe von Entschlüssen und Kundgebungen in den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung findet, daß das ganze Rheinland heute erneut der Welt zurufe, daß es deutsch ist und deutsch bleiben wolle.

Dichtung und Wahrheit.

Clemenceaus Agitationsfahrt nach den Vereinigten Staaten ist zweifellos unter dem Eindruck der Wirkung gelangt worden, die Frankreichs Haltung auf der Konferenz in Washington ausgelöst hat. Seitdem hat sich in weiten Kreisen der Vereinigten Staaten eine innere Abkehr von der bisherigen kritiklosen Bewunderung Frankreichs als eines Vorkämpfers für Recht, Freiheit, Frieden und Kultur vollzogen.

Es ist Clemenceau nun nicht nur nicht gelungen, die amerikanische Mißstimmung über die französische Politik zu zerstreuen, sondern seine Versuche, sie zu rechtfertigen, haben die Mißstimmung in Erbitterung verwandelt, wie die lebhafteste Polemik beweist, die sich, wie berichtet, zwischen ihm und einer Reihe amerikanischer Senatoren, wie Hitchcock und Borah, entsponnen hat. Clemenceau weiß auf die Angriffe jener Senatoren nichts anderes zu erwidern, als die hundertmal widerlegten Behauptungen, die wir täglich in der französischen Presse lesen. „Wissen Sie nicht“, rief er bei seiner Eröffnungsrede im New Yorker Metropolitan-Theater aus, „daß Deutschland Hunderte von Kanonen baut?“ Auf diese Frage erteilt die „D. A. Z.“ aus Grund einwandfreien Materials, das jedermann von den alliierten Kontrollkommissionen nachgeprüft werden kann, folgende Antwort:

Eine Neuankündigung von Waffen und Munition ist seit dem November 1918 in Deutschland überhaupt noch nicht aufgenommen worden. Für jedes Geschütz, das wir der Reichswehr erhalten haben (deren Material dringend durchgreifender Erneuerung bedarf), haben wir nur 300 bis 350 Schuß statt 1000, wie man in Versailles dekretierte.

Abgesehen davon also, daß Herr Clemenceau sich mit einer falschen Behauptung in Amerika einführt, haben wir unsererseits allen Grund, uns über das immer noch aufrechterhaltene Verbot der Waffenherstellung zu beschweren, zumal die Interalliierte Kontrollkommission ausdrücklich festgestellt hat, daß wir die Auslieferungsbestimmungen erfüllt haben. Ausbildung und Kampfbereitschaft unserer lächerlich geringen Armee leiden aufs schwerste unter den übermäßig ausgedehnten Einschränkungen:

Folgendes Waffenmaterial ist bis heute der Reichswehrhandgesellschaft übergeben worden:

5 887 817 Gewehre und Karabiner,
104 807 Maschinengewehre,
28 450 Minenwerfer und Rohre,
54 844 Geschütze und Rohre,
27 997 Panzer,
38 750 000 Artilleriegeschosse und Minen,
16 500 000 Hand-, Gewehr- und Wurfgrenaten,
470 500 000 Handwaffenmunition,
335 000 Tonnen Artilleriegeschosse, Minen usw.,
14 014 Flugzeuge und
27 711 Flugzeugmotoren.

Angeichts dieser Differenz, angesichts der ausdrücklichen Feststellung der I. A. Z. über vollständige Ablieferung, angesichts des Verbotes der Herstellung von Waffen und Munition Behauptungen aufzustellen, wie Herr Clemenceau dies in Amerika tut, ist ein für uns unverständliches Beginnen.

Clemenceau hat das begreifliche Bedürfnis empfunden, vor den Amerikanern Frankreich von dem Vorwurf der Verwendung eingebotener afrikanischer Truppen im Rheinland zu entlasten, nachdem man sich endlich auch im amerikanischen Volk über Wirkung und Bedeutung gerade dieser Seite der französischen Militärpolitik klarer

geworden ist. Zu Erwiderung eines Angriffes des Senators Hitchcock greift Clemenceau zu dem Advokatenkniff, zu sagen, „es trifft nicht zu, daß die französische Rheinarmee Schwarzze enthält“.

Die in Massfragen so scharf empfindenden Amerikaner werden sich durch diesen Sophismus nicht irre machen lassen, wenn sie hören, daß im Rheinland 12 marokkanische, algerische und senegalesische Regimenter in Stärke von etwa 30 000 Köpfen stehen. Sie werden wenig Unterschied darin erblicken, daß diese Truppen nicht ausgesprochen afrikanische Neger sind.

Abgesehen von den angeführten geschlossenen Regimentern befinden sich insbesondere bei den weißen Artillerieregimentern und den Kraftfahrzeugabteilungen kleinere Kommandos von Indochinesen (Anamiten) und Senegalesen, die aber zusammen die Stärke von etwa 1000 Mann nicht übersteigen dürften.

Washington hat den Anfang geliefert zur Einsicht der Amerikaner in das Wesen des französischen Militarismus. Clemenceaus Agitationsreise hat diese Einsicht nicht zu verdunkeln vermocht.

Neues vom Tage.

Der angebliche Protest der englischen Regierung.

Berlin, 29. Nov. Wie die L.-U. von zuständiger Seite erfährt, entsprechen die in der Presse verbreiteten Meldungen über einen Schritt der englischen Regierung in der Frage der Besteuerung der Ausländer bei der deutschen Regierung nicht den Tatsachen. Richtig ist lediglich, daß der englische Botschafter persönliche Schritte unternommen hat, die Sonderbesteuerung der englischen Untertanen in Deutschland zu regeln.

Rußland auf der Lausanner Konferenz.

Lausanne, 29. Nov. Auf die Note des russischen Delegierten Katowitsch um Zulassung der russischen Delegation zu allen auf der Lausanner Konferenz verhandelten Fragen haben die Engländer und Franzosen bereits eine kategorisch ablehnende Antwort fertiggestellt. Der italienische Delegierte Gorrioni hat jedoch verlangt, den Text der Antwort der Verbündeten an die Russen zunächst seiner Regierung unterbreiten zu dürfen, bevor die Note überreicht werde. Mussolini hat aber bis jetzt noch keine Entscheidung gefällt, sodah die Ueberreichung der Note an die Russen vertagt werden mußte.

Neue Forderung der Türken.

Lausanne, 29. Nov. Bei der Behandlung der Frage der Entmilitarisierung der Ägäischen Inseln kam es in der dafür eingesetzten Unterkommission zu einem Zwischenfall. Als die Verbündeten auf ihrer Forderung beharrten, neben den Inseln auch noch den Streifen an der Küste zu entmilitarisieren, erklärten die Türken, daß sie sich nicht mehr an der Debatte beteiligen würden. Sie verlangten vielmehr, daß diese Frage zusammen mit dem Meerengenproblem behandelt werden, d. h. in Gegenwart der Russen.

Ausdehnung des Streiks in Ludwigshafen.

Mannheim, 29. Nov. Die Ausperrung in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, die sich auf 21 400 Arbeiter erstreckt, hat dazu geführt, daß nun auch die Arbeiter der gesamten übrigen Industrie von Ludwigshafen mit in den Schympa-Strik eingetreten sind. Auf Anordnung der Arbeiter ist auch der größte Teil der Läden geschlossen. Die Versuche der Kommunisten, den Generalstreik auch auf Mannheim zu übertragen, waren bis jetzt erfolglos. Verhandlungen finden zur Zeit nicht statt.

Sitzung des Auswärtigen Ausschusses.

Berlin, 29. Nov. Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, die am Donnerstag stattfand, sollte die Ostfragen behandeln. Es verhielt sich aber von selbst, daß bei der gegenwärtigen Lage das ganze Reparationsproblem aufgerollt werden wird. Man bestätigt, daß die Dinge so ernst wie nur je liegen.

Amerikanischer Einspruch gegen französische Kasernenforderungen.

Koblenz, 29. Nov. Das französische Kommando der im Brückenkopf Koblenz stehenden französischen Truppen hatte nach dem Einrücken der Franzosen weitgehende Forderungen auf den Bau von Kasernen und Exerzierplätzen gestellt. Das amerikanische Oberkommando hat hiergegen Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die vorhandenen Kasernen für die amerikanischen Truppen ausgereicht hätten und damit auch den Franzosen genügen müßten. Das französische Kommando hat nunmehr den größten Teil seiner Forderungen zurückgezogen und besteht nur noch auf dem Bau von Kasernen und einem Exerzierplatz.

„Pfänder werden ergriffen.“

Basel, 29. Nov. Ueber den am Montag und Dienstag abgehaltenen französischen Ministerrat schreibt der Basler „Nachrichten“: Man hat den Eindruck, die Aufmachung sei nicht ganz unabsichtlich aber umsonst haben die verschiedenen Mitglieder nicht statthabenden. Der allgemeine Sinn der Beschlüsse ist der, daß Frankreich der Ansicht ist, die Zeit sei gekommen, gegenüber Deutschland die Pfänderpolitik anzunehmen. Beschließt eine interalliierte Konferenz diese Politik, umso besser! Andernfalls handelt Frankreich allein. Aber Pfänder werden ergriffen. Dies will man von Frankreich aus der Welt zu vertreiben geben.

Pariser Vorkonferenz?

Paris, 29. Nov. Es wird bestätigt, daß die Chefs der alliierten Regierungen zwischen dem 8. und 10. Dezember in Paris zusammentreten werden, und daß auch Mussolini an diesen Verhandlungen teilnehmen wird.

Englische Entzweiung über die Hinrichtungen in Athen.

London, 29. Nov. In den politischen Kreisen in London ist man über die Hinrichtungen in Athen äußerst entrüstet und bezeichnet diese als eine Maßnahme zur mittelalterlichen Barbarei. Eine andere Wirkung wird sein, daß die finanzielle Hilfe, die England, Frankreich und die Vereinigten Staaten Griechenland gewähren, sofort eingestellt werden wird.

Um die Delfelder von Mossul.

London, 29. Nov. Ueber die zwischen England und Amerika über die Delfelder von Mossul bereits getroffene Vereinbarung besagt eine Havasmeldung, daß die Vereinigten Staaten ein gleich großes Gebiet, wie es Frankreich und England selbst besitzen, zugewiesen worden sei.

Ein politischer Diebstahl in Lausanne.

Lausanne, 29. Nov. Erst jetzt wird bekannt, daß am vergangenen Samstag ein politischer Diebstahl vorgekommen ist. Einem der führenden französischen Sachverständigen wurden aus seinem Zimmer wichtige Papiere und Weid gestohlen. Der Dieb hat das Geld gestern zurückerstattet, aber die Papiere behalten. Diese Angelegenheit wird auf der Konferenz lebhaft erörtert.

Sammlung für deutsche Kinder.

Wetzlar, 29. Nov. Das Ministerium des Innern hat für ein Jahr die Erlaubnis zur Sammlung von Geldern für diejenigen deutschen Kinder erteilt, deren Väter im Jahre 1918 in Finnland gefallen oder Invalide geworden sind.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Diebig.

(84) (Nachdruck verboten.)

„Nelda sah das unruhige Flackern der blauen Augen, aber sie fuhr gelassen fort: „Sie werden mich für dreißig, ja unverschämte halten. Sie werden mich vielleicht hinausweisen, mag sein, ich muß es eben daraufhin wagen. Ich habe eine Bitte an Sie“ — zögernd hielt sie einen Augenblick inne — „an Ihren Edelmut!“

Das war's?! Die reiche Frau atmete erleichtert auf. Man wollte sie anbeteln. Diese Dämmer! Wer hätte das gedacht? Sie sah einfach aus, aber durchaus nicht dürftig, im Gegenteil, ganz wie eine Dame. „Bitte sprechen Sie nur ohne Hebel!“

„Frau Arnheim“ — Nelda konnte nicht mehr sehen, sie sprang auf und stand in ihrer vollen schlanken Größe vor der andern — „ich bin die Freundin von Agnes von Osten!“

Mit einem unterdrückten Laut fuhr die schöne Frau empor; sie starrte Nelda an, als habe diese etwas Ungehöriges gesagt. Dann biß sie sich rasch auf die Lippen und ließ sich zurück in die Polster fallen. „Ach ja, eine Freundin der Kleinen! Sie waren schon in Koblenz sehr liert, wobei ich mich erinnere!“ Ein Zug ungläublicher Geringschätzung umspielte ihren Mund. „Ein liebes Ding, die gute Agnes!“

„Gewiß!“ Nelda nickte sehr ernst, der geringschätzigste Zug um den Mund der anderen empörte sie; es flammte in ihr auf. „Sie sagen „gute Agnes“ — ja, gut ist sie, aber anders gut, als Sie es jetzt meinen! Ich halte es für ein schweres Unrecht, für eine Tat, Ihrer unwürdig, gnädige Frau, für eine Schande, dies edle Herz zu betrügen — es zu betrauen, es zu — brechen!“ Nelda war wieder ruhiger geworden, kalt und klar klangen ihre letzten Worte: „Ja, es zu brechen — wie Sie es tun, gnädige Frau!“

Anselsma lachte krampfhaft, sie raffte das seine Spitzentuschentuch vom Boden und zerrnaulte es in den Händen. „Sie kommen Sie dazu? Sie sagen mir merkwürdige Dinge! Ich — ich — haha, es ist zu komisch! Was gehen mich Frau von Ostens Sentimentalitäten an?!“ Sie warf den Kopf zurück und setzte eine eiskalte hochmütige Miene

auf. „Ich muß Sie wirklich bitten, mich mit dergleichen lächerlichen Anschuldigungen zu verschonen!“ Als jöge sie einen Kreis von unabh. rter Röhle um sich, so streckte sie abwehrend die Hand aus und raffte dann die Schleppe ihres Kleides zusammen.

Nelda ließ sich nicht einschüchtern. Wie eine Rächerin stand sie hochansgerichtet, die Arme unter der Brust gekrenzt. Sie wußte selbst nicht, woher ihr die Worte kamen, sie strömten ihr zu, eine grenzenlose Erbitterung war in ihr. Durch einen Schleier sah sie Agnes' blaßes Gesicht, ihre Tränen, ihre vergebende Gestalt. Sie sprach laut: „Agnes war so glücklich, wie man es mit einem Mann wie Osten überhaupt sein kann. Er ist leichtsinnig und unbeding. Juden Sie nicht zusammen, gnädige Frau, Sie möchten mir entgehen und können es doch nicht. Sie sagen sich im innersten Herzen selbst: wer so rasch seine Pflicht vergißt, kann der treu sein? Oh, gnädige Frau“ — die Erbitterung wich mehr und mehr, ihre Stimme wurde eindringlicher, ein sanfteres Zureden mischte sich ein — „glauben Sie nicht, daß Sie Glück mit ihm finden werden! Glück auf den Trümmern eines andern! Ich weiß alles, ich weiß es von Agnes, ich weiß es von jenem Abend im Theater — entsinnen Sie sich? Tristan und Isolde! Ich habe Sie beobachtet, ich!“

„Schweigen Sie! Es ist alles nicht wahr, Lüge, lächerliche Lüge!“ Mit dunkler Röte auf den Wangen sprang Anselsma auf, hielt sich die Hände an die Ohren und ging erregten Schrittes hin und her. Die Schleppe raschelte hinter ihr drein, man sah, wie die volle Brust arbeitete. Sie erhob die Stimme.

„Und wenn es wahr wäre, ich verbitte mir jedes Wort! Was mischen Sie sich ein — mit welchem Recht?“

„Ich habe gar kein Recht“ — Nelda sprach nicht lauter als vorher, die andere hörte doch jedes Wort trotz der zugehaltenen Ohren, man sah es an ihrem Zusammenzucken — „und doch das Recht, das jeder Mensch hat, der ehrenhaft denkt. Agnes von Osten verachtet sich; sie hat den

Wunsch, nicht weichen zu wollen, sie hält es für Pflicht, zu bleiben. Ich weiß, sie wird das durchführen, bis sie stirbt; und sie wird sterben — bald — ihr schwacher Körper kann dem Gram nicht standhalten. Um Gottes Willen, gnädige Frau“ — Nelda sagte nach dem Kleid der rastlos hin und her Wandernden — „um Gottes Willen, hören Sie mich.

werden Sie keine Mörderin! Sie können nie, nie glücklich sein! Tag und Nacht wird Ihnen das bleiche Gesicht der andern erscheinen, auf all Ihre Freuden wird es sehen, daß sie Ihnen keine Freuden mehr sind. „Oh“ — mit einem warmen Ruf aus dem innersten Herzen umklammerte Nelda die eiskalten Hände der anderen — „ich weiß, Sie sind nicht unedel! Sie können und werden nicht noch größeres Unrecht tun! Frau Arnheim, hören Sie mich! Agnes ist so gut, sie hat kein Wort des Jornes für Sie, nur Tränen. Seien Sie darmberzig — gnädige Frau, ich bitte für Agnes, ich bitte für Sie selbst — bitte — bitte!“

„Lassen Sie mich los!“ Anselsma Lippen zitterten, das schöne Gesicht war weiß wie Marmor, mit einem Rud machte sie ihre Hände frei. „Ich will nicht! Ich will genießen, ich verschmache hier!“ Sie packte den seidenen Fenstervorhang und riß daran. „Ich sehe im goldenen Käfig, ich werde vor Langeweile. Gehen Sie fort, gehen Sie fort!“ Sie schrie es fast. „Was quälten Sie mich!“ Sie drehte das Gesicht ab, der Wand zu und starrte trotzig vor sich nieder.

Sekunden vergingen, Minuten, lange Minuten. Keine von ihnen sprach, nur ein danger Atemzug zitterte durch den äppigen Raum mit den niederwallenden seidenen Vorhängen. Nelda räusperte sich, die Stille hatte etwas anfällig Beklemmendes.

„Wer ist da — ah, Sie sind noch hier?!“ Frau Arnheim drehte sich verächtlich um. „Entschuldigen Sie, ich habe mich hinreizen lassen! Es ist häßlich, nicht die Dehors zu wahren.“ Ein melancholischer Zug schob ihre Brauen zusammen. „Ich bin ja sonst gut gezogen — sehr gut!“ Ihre Oberlippe hob sich, es war ein bitteres Lächeln.

Neldas Herz klopfte, sie fühlte keine Spur mehr der früheren Erbitterung, nur Mitleid. Das „Ich bin gut gezogen“, gestie es nicht wie ein Ausschrei durchs Gemach, so tonlos es gesprochen war! Lebende Rasensängel, zuckende Lippen, gewaltiges Heben und Senken der Brust — sprach das nicht genug, wenn auch die schöne Gestalt ruhig stand und die Stimme gleichgültig klang?

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, wenn ich zu viel gewagt habe, die Freundschaft für Agnes und — und —“ sie suchte nach einem Ausdruck — „ein Gefühl der Sympathie für Sie hat mich fortgerissen. Ich —“ sie war doch noch schwach, die Stimme schwannte, Tränen schossen ihr in die Augen.

— Dezember. Der Dezember, der erste Wintermonat und trotz seines Namens — das lateinische decem heißt 10 — der zwölfte Monat, beschließt unser Jahr. In ihn fällt der richtige Zeitpunkt der Winterjohannisfeier, die Zeit der kürzesten Tage im Jahre. In ihm feierten die alten Germanen ihr Julfest, an dessen Stelle das christliche Weihnachtsfest getreten ist. Dieses Fest gibt dem Monat sein Gepräge, so daß man ihn den Jul- oder Christmonat genannt hat. Der Dezember hat 31 Tage, wovon in diesem Jahre 5 Sonntage sind. Dazu kommen der 25. und 26. als Weihnachtsfeiertage. Der 6. Dezember ist der Tag des hl. Nikolaus, der bei unserer Jugend als Vorläufer des Weihnachtsfestes einen guten Klang hat. Am 8. Dezember feiert die katholische Kirche das Fest der unbefleckten Empfängnis. Die wichtigsten Bauerregeln heißen: Herrscht in der ersten Adventwoche strenges, kaltes Wetter, so soll das selbe 18 Wochen anhalten. Wie die Bitterung zu Adam und Eva, pflegt sie bis Ende des Monats zu sein. Gränen am Christfest Feld und Wiesen, wird sie zu Ostern frost verschlehen. Hängt es zu Weihnachten Eis an den Wänden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden. Silvesterabend Wind, früh Sonnenschein, bringt selten guten Wein. — Glatter Pelz am Wintde, dann wird der Winter milde. — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichem Alee.

— Neue Briefmarken zu 1000 und zu 500 Mark. Demnächst werden Freimarken zu 200, 300, 400, 500 und 1000 M. ausgegeben. Die Briefmarken zu 200 bis 400 M. sollen noch in diesem Monat fertig werden. Gleichzeitig wird eine ganze Reihe von Marken von den Postanstalten zurückgezogen werden, so die Marken zu 15, 30, 40, 60, 80, 120, 160 Pfg., die Nationalvereinsmarken u. a.

* Calw, 28. Nov. Am letzten Sonntag fand hier eine gut besuchte Versammlung der dem nordöstlichen Schwarzwaldgau angehörenden Gewerbetreibenden statt. Von Stuttgart war Oberrechnungsrat Kaitz und von Reutlingen Syndikus Eberhard hiezu erschienen. Zuerst wurden die Wahlen des Bauvorstandes und Ausschusses vorgenommen. Alsdann der Sachbeitrag festgesetzt. Als Hauptpunkt der Tagung fand ein Vortrag von Handwerkskammer-Syndikus Eberhard Reutlingen über „die wirtschaftliche Lage im Handwerk“ statt, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Stuttgart, 29. Nov. (Finanzausschuß.) Zu Beginn der Sitzung wird nach kurzem Vortrag von Finanzminister Dr. Schall das Finanzministerium ermächtigt, den württembergischen Beamten derselben Teuerungszuschläge auszubehalten, die ab 16. November den Reichsbeamten gewährt werden. Neben sämtlicher Parteien verlangen unwilligste Ausbezahlung dieser Zulagen. Die vom Finanzminister bereits in Aussicht genommenen Maßnahmen werden von Rednern des Zentrums und der Sozialdemokratie als ungenügend bezeichnet. Einstimmig wird ein gemeinschaftlicher Antrag aller Parteien angenommen, das Finanzministerium zu ersuchen, durch Beiziehung von sämtlichen Rechnungsfachverständigen und Vertrauensleuten aus den Kreisen der Beamtenschaft zu erwidlichen, daß die Auszahlung von Teuerungszulagen an die Beamten, Pensionäre und Hinterbliebenen künftig rascher als bisher vor sich geht.

Stuttgart, 29. Nov. (Vom Landtag.) Von sozialdemokratischen Abgeordneten wurden im Landtag zwei kleine Anfragen eingebracht, von denen sich die eine

„Sie sind eine wahre Freundin!“ Frau Arnheim sagte es langsam, ihr Blick bohrte sich mit einem seltsamen Ausdruck in Redas Gesicht. „Agnès ist glücklicher als ich. Ich hatte keine so gute Freundin.“ Schwer ließ sie sich auf die Chaiselongue fallen, starrte die Arme auf und presste den Kopf zwischen die Hände. „Nun sieh ich hier, nun habe ich alles, was das Herz begehrt, und doch nichts.“ Sie sagte es murmelnd, wie zu sich selbst, und wiegte dabei den Oberkörper hin und her, als wolle sie sich in Schlaf lassen. „Nun sieh ich hier, nun sieh ich hier!“ Fräulein Dallmer — sie hob plötzlich den Kopf — „sagen Sie, Fräulein Dallmer, würden Sie einen Mann heiraten, den Sie nicht lieben?“

„Nein!“
„Wie Sie das sagen, so rasch und sicher! Na, ich glaube es Ihnen wohl. Aber es tun's doch viele und sind zufrieden. Warum ich nicht!“ Sie riß an ihren Fingerring, an denen die Brillantringe funkelten. „Ich weiß nicht, warum ich überhaupt darüber spreche, ich habe einen Fiel an allem!“ Ein kühlerer Zug entstellte das schöne Gesicht. Mit einem Aufstöhnen presste Anselma den Kopf in das kostbare Kissen. Reda wußte nicht, was sie sagen sollte; eine Berlegenheit kam über sie, unschlüssig sah sie um sich, nur die Sorge für Agnès ließ ihr noch einmal Worte. Sehr sanft, sehr leise flüster sie: „Und nicht wahr, gnädige Frau, Sie lassen mich nicht ohne Hoffnung gehen? Lassen Sie mich die Achtung nicht verlieren, ich möchte Sie so gern achten. Sie werden Herrn von Osten von sich weisen, er wird zu seiner Pflicht zurückkehren. Ihr Herr Gemahl —“

„Schweigen Sie von meinem Mann!“ War das ein Lachen oder ein Schlochen? „Ich bin nur das wertvolle Stück seiner Sammlung. Aber hoffen Sie nichts! Ich verspreche nichts, ich kann nichts versprechen!“ Frau Arnheim schüttelte wild den Kopf, daß ihr die sorgsam gebrannten Locken unordentlich in die Stirn fielen.

„Und ich hoffe doch!“ Reda blieb hartnäckig dabei. „Leben Sie wohl, gnädige Frau!“

Sie gaben sich nicht die Hände zum Abschied, sie schieden mit einer stummen Verbeugung. Beide gleich groß, gleich schlant, standen sie sich gegenüber wie zwei Segnerinnen; und es war doch ein Gefühl der Achtung zwischen ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

auf die Ueberzeitarbeit im Bankgewerbe bezieht. die andere eine schärfere Preiskontrolle verlangt, dadurch, daß die Ladengeschäfte gehalten werden sollen, ihre Verkaufspreise in den Schaufenstern ersichtlich zu machen, da die Käufer bei der gegenwärtigen Preisanarchie der willkürlichen Preisfestsetzung und Preissteigerung ausgeliefert werden.

Die verstärkte Sozialdemokratie. Da außer dem Abg. Karl Fausel-Nürtingen auch noch ein weiteres Mitglied der kommunistischen Landtagsgruppe, der Abg. Eisenbahninspektor Anton Roier, aus der kommunistischen Partei ausgeschieden und der Landtagsfraktion der Ver. Sozialdem. Partei beigetreten ist, zählt die kommunistische Landtagsfraktion nur noch 4 Mitglieder, die sozialdem. Landtagsfraktion 27 Mitglieder, letztere genau ebensobiel wie Bürgerpartei und Bauernbund zusammen, die seither die stärkste Fraktion des Landtags waren.

Das teure Brot. Nach einer Mitteilung des städt. Nachrichtenamts wird der vom 4. Dezember an zur Einführung gelangende neue Brotpreis voraussichtlich 140 Mark für den Zweipfundlaib betragen.

Landwirtschaftl. Genossenschaften. Unter dem Vorsitz von Verbandsdirektor Oberregierungsrat Baier beschloß eine Generalversammlung der Landw. Genossenschaftszentralkasse, den Geschäftsanteil auf 6000 Mark und die Postsumme auf 30000 Mark zu erhöhen. In einer Entschließung wird die Staatsregierung er sucht, die Frage der Gewährung von Kredit für die Landwirtschaft zur Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln zu angemessenen Bedingungen mit aller Beschleunigung in die Wege zu leiten.

Kartoffelhilfe für wirtschaftlich Bedrängte. Um die Winterbedrängung mit Kartoffeln wirtschaftlich bedrängten Personen zu erleichtern, sind von den Gemeinden und Körperschaften in letzter Zeit rund 40 Millionen Mark Darlehen gewährt worden. An dieser Summe ist der Staat mit rund 20 Millionen beteiligt.

Erntertrag in Hackfrüchten. Nach den Schätzungen der Saatenstandsberichte des Stat. Landesamts stellt sich im Jahr 1922 der Gesamtertrag in Kartoffeln auf 18,2 Mill. Ztr. gegen 14,5 Mill. Ztr. in 1921 und 19 Mill. Ztr. im 10jährigen Mittel; in Zuckerrüben auf 3 Mill. Ztr. gegen 2,1 Mill. Ztr. in 1921 und 1,9 Mill. Ztr. im 10jährigen Mittel; in Runkelrüben 21 Mill. Ztr. gegen 16 Mill. Ztr. in 1921 und 15,3 Mill. Ztr. im 10jährigen Mittel. In Kartoffeln übertrifft die heurige Gesamternte diejenige des Vorjahres um ein volles Viertel, bleibt aber hinter dem Mittel der 10 Jahre zurück (um 4,4 Proz.), weil die Kartoffelanbaufläche sich vermindert hat (1922 allein um 788,60 Hekt.). In Zuckerrüben ist die heurige Gesamternte gegen das Vorjahr um 40 Prozent höher und gegenüber dem 10jährigen Mittel sogar um 60 Proz. höher, weil die Anbaufläche stark zugenommen hat. In Futterrüben ist die heurige Gesamternte um 1 Drittel höher als im Vorjahr und im 10jährigen Mittel.

Altmetalldiebstähle. Durch die Polizeilichen Maßnahmen zur planmäßigen Bekämpfung der Altmetalldiebstähle konnten in der letzten Woche weiterhin 20 Personen gefaßt werden, die versuchten, gestohlenen Altmetall beiseite zu schaffen bzw. an Händler abzusetzen. Der Wert des abgenommenen Metalls beläuft sich auf über 1 Million Mark.

Enderst-3, 29. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Am letzten Sonntag konnten die Wilhelm Heubach Weingärtnersechskente hier im Kreise ihrer Kinder und Enkel das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Mann ist 88, die Frau 81 Jahre alt.

Tamm, 29. Nov. (Ueberfahren.) Der ledige Hülshelzer Kurz, der einen auf der hiesigen Station nicht ankommenden Güterzug benützte, sprang trotz vorhergehender Warnung während der Fahrt aus dem Zug, kam unter die Räder und wurde gräßlich zermalmt.

Wildbad, 29. Nov. (Wenigstens billige Särge.) Da ein Sarg jetzt 11000 Mk. und in geringster Ausführung 7000 Mk. kostet und die ärmere Bevölkerung zur Anschaffung von Särgen nicht mehr im Stande ist, hat der Gemeinderat beschlossen, für jeden mit Tod abgegangenen Einwohner das zu einem Sarg erforderliche Bretterholz bis auf weiteres unentgeltlich abzugeben.

Reutlingen, 29. Nov. (Demokrat. Jugendbewegung.) Am Sonntag traf sich hier die Deutsche Demokratische Jugend des mittleren Alb- und Neckargebietes auf dem Gautag, um sich zu einem Gau zusammenzuschließen. Bei sehr starker Beteiligung wurde der Friedrich List-Gau gegründet, zu dessen 1. Vorsitzenden und Gauleiter Fr. Hauser-Reutlingen und zum Stellvertreter Gertrud Bläuber-Urach gewählt. Bei einer Raumannfeier sprach Joh. Fischer. Er gab ein Bild von dem Lebensgang und der Bedeutung Raumanns.

Fagfeld, 29. Nov. (Zwangsentziehung.) Am 28. November d. J. ist eine Verordnung des Staatsministeriums wegen der Zwangsentziehung zum Bau des 2. Gleises der Reichsbahnstrecke Fagfeld-Oberkochen auf württ. Staatsgebiet ergangen.

Dehringen, 29. Nov. (Der Räuber.) Der Räuber Eycht wurde in Friedrichsruhe verhaftet. Er war, nachdem er sich seither in Strohschubern, Feldschneppen u. a. aufgehalten und in der Gegend herumgetrieben hatte, in die Fagfeld'sche Wirtschaft gekommen. Bei der Verhaftung versuchte er, von seiner Waffe, die noch mit mehreren Patronen versehen war, Gebrauch zu machen. Im Gedränge traf der Schuß ihn selbst durch den Oberkörper.

Teuerungsmassnahmen für Militärrentner.

Durch den vierten Nachtrag zum Reichshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1922 ist die Teuerungszulage nach § 87 des Reichsversicherungsgesetzes für alle Militärrentner — also einschließlich der im Erwerbsleben stehenden — vom 1. Oktober 1922 ab von 25 auf 170 v. H. erhöht worden. Das bedeutet eine Verdoppelung der gesetzlich zahlbaren Versorgungsgebühren. Die gleiche Veranschlagung wird allen übrigen Militärrentnern zuteil, soweit sie nicht nach anderen Vorschriften schon höhere Zuschüsse bekommen. Das Sterbengeld, die Pflegezulage und die den Blinden zustehenden Unterhaltskosten für den Rührerbund werden infolge weiterer Erhöhung der Teuerungszulage zum zehnfachen Betrage der Höhe des Reichsversicherungsgebietes ausbezahlt. Die erhöhten Versorgungsgebühren kommen im wesentlichen ohne Mitwirkung der Versorgungsbehörden unmittelbar durch die Postanstalten, in Bayern durch die Pensionsanstalten, zur Auszahlung, und zwar wird für November einschließlich der Nachzahlung für Oktober der dreifache Betrag, in Zukunft aber der doppelte Betrag gezahlt. Reifestellungen der Versorgungsgebühren finden im allgemeinen nicht statt. Die gegenüber der Doppelzahlung sich ergebenden Mehrbeträge für die Pflegezulage und die Unterhaltskosten für den Rührerbund werden ebenso wie die Erhöhung des Sterbengeldes durch die Versorgungsämter im Postfachwege gezahlt. Auch sonst erforderlich werdende Ausgleichs erfolgen durch die Versorgungsbehörden. Die für die Berechnung des Versorgungsalters und Versorgungsalters geltenden Höchstätze sind ebenfalls verdoppelt worden.

Gleichzeitig mit dieser allgemeinen Aufbesserung der Militärrenten sind die im Falle des Bedürfnisses durch die Fürsorgestellen zu gewährenden Teuerungszuschüsse vom 1. Oktober 1922 ab auf das Vier- bis Sechsfache der im Gesetz über Teuerungsmassnahmen für Anhalt vorgesehenen Höhe und vom 1. November 1922 ab bis auf das Zehnfache dieser Höhe erhöht worden. Die vollen Teuerungszuschüsse betragen hiernach vom 1. November 1922 ab bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen monatlich für einen Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50—80 v. H. 3200 Mk., mit einer Minderung um mehr als 80 v. H. 4800 Mk., und wenn der Beschädigte nur auf die Rente angewiesen und nachweislich einen Erwerb ausüben nicht imstande ist, 6400 Mk. Witwen erhalten neben der Rente 3200 Mk. und, wenn sie nur auf die Rente angewiesen und nachweislich einen Erwerb ausüben nicht imstande sind, 4800 Mk., ein Elternkind 2500 Mk., ein Elternpaar 4100 Mk. Empfänger eines Uebergangsgeldes oder eines Hausgeldes und Empfängerinnen einer Witwenbeihilfe haben Anspruch auf 3200 Mk. Beschädigte, die für Kinder sorgen, erhalten für jedes Kind einen Sonderzuschuß von 1600 Mk. Die Nachzahlung der Unterhaltsbeträge für den Monat November erfolgt durch die Fürsorgestellen in der zweiten Hälfte des Monats.

Buntes Allerlei.

Kohle bedeutet Brot! Während in der ganzen Welt Kohlenüberfluß herrscht, leidet Deutschland infolge der Kohlenzwangslieferungen an die Entente unter der furchtbarsten Kohlennot. Trotz des Verlustes des kohlenreichsten Teils von Oberschlesien haben sich die Ansprüche fortwährend gesteigert. Nicht allein an Quantität, sondern auch an Qualität. Die Entente verlangt die beste, ausgesuchteste Kohle. Deutschland mag sich mit den Rückständen begnügen. In den letzten drei Jahren sind lt. „D. Allg. Ztg.“ insgesamt etwa 48,5 Mill. To. Steinkohlen geliefert worden. Diese Menge hätten wir auf dem Weltmarkt für etwa 74 Mill. Pfund Sterling gleich etwa 1,4 Milliarden Goldmark verkaufen können. Da uns die Entente aber nur den Inlandpreis anrechnet, der sich infolge der Kohlenzwangswirtschaft weit unter dem Weltmarktpreis bewegt, so trifft uns der Verlust doppelt hart.

Die Neuausgabe der Lutherbibel. Bekanntlich haben die deutschen Bibelgesellschaften in Verbindung mit dem deutschen evang. Kirchenausschuß eine Neuausgabe der Lutherbibel unternommen. Mit der hierfür erforderlichen wissenschaftlichen Arbeit ist nunmehr in Gemeinschaft mit anderen Gelehrten Prof. D. Hermann in Münster i. W., mit der Drucklegung des neuen Textes die württ. Bibelanstalt in Stuttgart betraut. Im gegenwärtigen Uthertext sollen alle sinnwidrigenden Unrichtigkeiten der Uebersetzung richtig, Undeutlichkeiten durch deutliche Ausdrücke ersetzt, undurchsichtige Satzgefüge aufgelöst werden. Vereinfachte Sprachformen sollen vermieden, die Luther-sprache dagegen soll möglichst beibehalten und die Ausdrucksweise so gestaltet werden, daß sie dem heutigen Leser den Sinn des Urtextes vermittelt.

Die schwarze Schmach. Vor einigen Tagen wurden die Frau und Tochter des Bezirksdelegierten Oberstleutnant Desjort in Zweibrücken in der Dunkelheit von vier Mordräubern überfallen. Da die Vertreter der Kultur den Vorfall ängstlich geheim halten, kann nur schwer Klarheit über die Sache gewonnen werden und die Legendenbildung ist eifrig am Werke. So erzählen sich die Zweibrücker, nicht ohne eine gewisse Schadenfreude, daß Madame im Munde des einen Raubigen einen — Goldzahn (!), bemerkt habe; weshalb anderen Tages das ganze Regiment mit geöffneten, sagen wir einmal: Mäandern „habe“ antreten müssen, wobei der eine Missetäter auch tatsächlich gefaßt worden sei. Jedenfalls wird Madame zugeben müssen, daß es ohne das besondere Kennzeichen eines Goldzahnes, nicht so ganz leicht sein dürfte, einen bestimmten Schwarm aus einer großen Anzahl herauszufinden, wie das die Vertreter der Kultur in ähnlichen gelagerten Fällen von den deutschen Opfern zu verlangen pflegen. Interessant wäre, zu erfahren, wie der Schwarze, der so unglücklich an die Falle geraten ist, in diesem besonderen Falle, wo es sich nicht um eine verächtliche Boöje handelt, bestraft wird.



§ „Meine Zeitung kostet nichts!“ Man lernt nie aus. Während die Leute aber den teuren Preis der Zeitungen schimpfen, hat ein ganz schlauer Kurzbürger entdeckt, daß ihm seine Zeitung nichts kostet! Wenn alle den Ratsschlag dieses Schlaumers befolgen, wird wohl die Trauer um das Aufgeben des beliebten Blattes bald verkümmern. Der schlaue Kurzbürger erzählt: „Ich finde, daß die Zeitungen nicht nur nichts kosten, sondern sogar profitabel sind. Ich abonnierte mich z. B. im Januar, Februar einige Zeitungen. Sie besorgen mich mit gutem Lesestoff, zeigen mir Geschäftsmöglichkeiten usw. Nach der Lektüre lasse ich die Zeitungen liegen, legen und nochmals liegen. Heute ist die Katalator, das Mitspieler, mehr wert, als mich damals die Zeitungen gelöst haben. Außerdem dient noch ein Teil der Blätter für hauswirtschaftliche Zwecke. Wie wissen nicht, daß das Papier ein vorzügliches Mittel zum Fensterputzen, zum Geschirreinigen usw. ist. Wenn Schieber und Spalantien allerlei Waren liegen lassen, bis sie flecken, warum soll ich nicht meine Zeitung liegen lassen, bis mir der Papierhändler so viel bezahlt, daß ich mindestens den Abonnementspreis zurückhabe? Bis jetzt hat diese „Spekulation“ immer geklappt.“

Gandel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Mittwoch in Frankfurt 8266,75 G., 8308,25 Br., in Berlin 8354,06 G. und 8395,94 Br.

1 Schweizer Franken = 1556,10 G., 1568,90 Br.
 1 französischer Franken = 378,55 G., 381,45 Br.
 1 belgischer Franken = 529,65 G., 532,35 Br.
 1 italienischer Lira = 399 G., 401 Br.
 1 holländ. Gulden = 3329,15 G., 3345,85 Br.
 1 engl. Pfd. Sterling = 37780 G., 37969 Br.
 100 österreichische Kronen = 11,97 G., 12,03 Br.
 1 tschechische Krone = 258,35 G., 259,65 Br.
 1 dänische Krone = 1689,75 G., 1698,25 Br.
 1 schwedische Krone = 2214,45 G., 2225,55 Br.
 Weizenpreis. Die Südd. Mühlenvereinigung hat den Richtpreis für Weizenmehl Spez. 0 auf 53 000 M. erhöht.

Leinwandmarkt, 29. Nov. Die Kauffe in Effekten fand an der Mittwochbörse ihren ungehemmten Fortgang. Im freien Verkehr war das Geschäft außerordentlich groß bei durchweg gesteigerten Kursen. — Bankaktien fest. Bankaktien + 10, Notenbank + 100 Vereinsbank + 60. Der Spinnereienmarkt war sehr lebhaft. Erlangen + 1200, Kammgarn Viechtachheim + 1500. Kolb und Schüle + 600, Kottner + 1600. Fils + 900, Ruchen + 3500. Auch für Brauereien bestand heute größeres Interesse. Ehlinger Brauerei und Bärth. Hohenzollern je + 40, Wulle + 200. Am Maschinen- und Metallmarkt war das Geschäft am lebhaftesten. Daimler + 140, Feinmechanik + 1000 (13500), Junghans + 400, Ehlinger Maschinen + 499, Hesser Maschinen + 550, Redarfulmer + 900. Von den übrigen Werten erhöhten sich Anilin 400, Zement Heidelberg 100, Bremen Beigheimer 2000, Köln Rottweil 150, Krumm 140, Selt Wachenheim 400, Stuttgarter Bäckermühle 50, Stuttgarter Jüder 400 Punkte. Unverändert blieb Deutsche Verlag bei 3000. Im Fremdenverkehr: Benz 28850—2750, Ebinger Eristat 270—90, Fichtelgold 900—50, Geislinger Maschinen 820—920, Junge 610 bis 660, Germania Vinoleum 13200—12250, Heilbronner Jüder 6000—6100, Wörsinger Zement 340 bis 360, Kaiser Otto 2575—2600, Knorr 3500—75, Rauffener Zement 2850—3100, Ragirus 1530—1500, Steigerauto 575—95, Ufa 2300—50.

Ulm, 29. Nov. Dem Schlachtviehmarkt waren 11 Stück Großvieh, 52 Kälber, 18 Schweine zugeführt. Marktverlauf: schleppend. Erlöst wurden aus 1 Stk. Lebendgewicht: Jungkälber 21—22 000, Kälber 25—27 000, Schweine 40—42 000, Rinde 11— bis 15 000 M.

Letzte Nachrichten.

Erhöhung der Postgebühren ab 15. Dez. WTB. Berlin, 30. Nov. Der Verkehrsbeitrag der Postverwaltung beriet die neuen Vorlagen über die Postgebühren. Danach werden ab 15. u. a. folgende Sätze gelten: für Postkarten im Ortsverkehr 5 M., im Fernverkehr 15 M.,

für Briefe im Ortsverkehr bis 20 gr. 10 M., bis 100 gr. 15 M., bis 250 gr. 25 M., im Fernverkehr bis 20 gr. 25 M., bis 100 gr. 35 M., bis 250 gr. 45 M., für Drucknoten nach Gewicht bis 1 L. 5 bis 45 M., für Geschäftspapiere je nach Gewicht 25 bis 45 M., für Pakete je nach Gewicht bis 20 L. in der Nation 125 M., bis 850 M., in der Fremde 250 bis 1700 M., — Der Verkehrsbeitrag erklärte sich damit einverstanden, diese Sätze ab 15. Januar weiter zu erhöhen. Dagegen sprach er sich gegen die neuen Fernsprechnetze aus und erklärte sich nur damit einverstanden, daß ab 1. Jan. die Grund- und Gesprächsgebühr anstelle des bisherigen Zuschlags mit einem solchen von 200% berechnet wird. Für gewöhnliche Zeltstämme auf alle Entfernungen wird erhoben eine Grundgebühr von 40 M., und eine Wortgebühr von 20 M.

Poincaré geht nach London. WTB. Paris, 29. Nov. Poincaré teilt mit: Da Bonar Law gestern durch Vermittlung des franz. Botschafters in London Poincaré hat wissen lassen, daß es ihm infolge der parlamentarischen Arbeiten unmöglich sei, vor dem 15. Dez. nach Paris zu kommen, daß er es aber begrüßen werde, vorher in London eine Unterredung mit dem franz. Ministerpräsidenten zu haben, hat Poincaré ihm heute mitgeteilt, daß er geneigt sei, sich kommende Woche nach London zu begeben, um mit dem englischen, dem italienischen und dem belgischen Premierminister über die Fragen im Zusammenhang mit der Brüsseler Finanzkonferenz sich zu besprechen.

Entlassung sämtlicher Arbeiter in der badischen Anilin- und Sodafabrik. WTB. Mannheim, 29. Nov. Ein heute Nachmittag in den Betrieben der badischen Anilin- und Sodafabrik vorgenommene Abstimmung der Arbeiter hat eine Mehrheit für den Streik ergeben. Die Arbeiter sind darauf in den Streik getreten. Es handelt sich um 21 400 Arbeiter. Die Fabrikleitung hat hierauf die Entlassung sämtlicher Arbeiter ausgesprochen.

Umtliche Bekanntmachungen.
 Oberamt Nagold.
Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk.
 Die Abstimmungsliste über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk im Oberamtsbezirk Nagold ist auf die Dauer von 2 Wochen vom Erscheinen dieses Blattes an gerechnet zur Einsichtnahme und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten auf Zimmer 32 des Oberamts Nagold öffentlich aufgelegt. Die Einsprüche können schriftlich oder mündlich angebracht werden.
 Einsprüche, welche nach Ablauf dieser Frist angebracht werden, können keine Berücksichtigung finden.
 Nagold, den 28. Nov. 1922. Der Kommissar:
 Assistent Roll.

Städt. Spar- u. Girokasse Altensteig.
Bekanntmachung betr. Zinsfuß.
 Zusage Gemeinderatsbeschlusses vom Gestrigen beträgt ab 1. Januar 1923
 a) der Zinsfuß für Spareinlagen: 5%
 Für Depositengelder in Beträgen von 20 000 Mark ab bei Festlegung auf 3, 6 oder 12 Monate werden 5 1/2 bis 7% auf Grund besonderer Vereinbarung im Einzelfall vergütet.
 b) der Zinsfuß für alte Hypothekendarlehen: 8%
 „ 1898 „ 9%
 Für Girokredite wird der Zinsfuß besonders festgesetzt; der seitherige Zinsfuß für Giroguthaben ist unverändert geblieben.
 Den 30. November 1922.
 Die Kassenverwaltung.

Bekanntmachung.
 Für den Monat November beträgt der Strompreis:
 für Licht: Mk. 90.— } für 1 KWSt.
 für Kraft: Mk. 70.— }
 Die Licht- und Kraftpauschalen wurden entsprechend festgesetzt.
 Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir durch die große Geldknappheit gezwungen sind, mit dem Stromgeld für Oktober eine Anzahlung für November in gleicher Höhe einzuziehen, damit wir unseren außerordentlich großen Zahlungsverpflichtungen nachkommen können. Der Rest des Novemberstromgelds kommt dann im Januar zum Einzug.
 Station Teinach, 29. November 1922.
Gemeindeverband-Elektrizitätswerk
Teinach-Station (G. E. L.)

In den Gemeinderatswahlen
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Wahlzetteln und
Flugblättern
 die
W. Rieker'sche Buchdruckerei, Altensteig.

Egenhausen.
 Gesunde
Speisezwiebel
 sind zu haben bei
S. Kallendach.
Epselberg.
 Einen Wurf 6 Wochen alt, verschäffte, ans Pressen gemöhnte, schöne
Milchschweine
 verkauft am Samstag, den 2. Dez., mittags 1 Uhr
Ehr. Kienzle, Landwirt.

Altensteig.

Rieler
Büchlinge
 sind eingetroffen bei
Ehr. Burghard jr.
Verloren
 ging am Dienstag Abend von den „Drei Königen“ in Altensteig bis nach Egenhausen eine Geldtasche mit größerem Geldbetrag samt Notizbuch.
 Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle des Bl. gegen gute Belohnung abzugeben.

LEMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN
 Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern, anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung für Reisende aller Klassen
 Reisegepäck-Versicherung
 Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
 BREMEN
 und seine Vertretungen
 in Nagold: Berg & Schmidt, Marktstr. in Pfalzgrafenweiler: C. F. Heindl
 Eintrachtsstr. 24
 in Stuttgart: Passagierverkehrsamt
 Geschäftsverteilung des Nordd. Lloyd, Königstraße 15

Altensteig.
Stroh
 sucht zu kaufen
 auch in kleineren Mengen
 H. Gehr.
 Eine junge starke
Sahrl Kuh
 hat zu verkaufen
Gottlieb Reutshler
 Engländerle.
Druckarbeiten
 für Behörden, Geschäfte u. Private liefert schnell und preiswert die
W. Rieker'sche Buchdr.

Christian Kienzle
 Anna Kienzle
 geb. Benz
 Vermählte
 Spielberg
 Altneuira
 Ehnigen a.F.
 30. November 1922.

Statt jeder besonderen Einladung!
Hörkersberg — Pfalzgrafenweiler.
Hochzeits-Einladung.
 Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 2. Dezember 1922
 im Gasth. z. Lamm in Pfalzgrafenweiler stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Gottlieb Fr. Schaible, Schreiner
 Sohn des Jakob Fr. Schaible, Holzhauser
 und seine Braut
Anna Kaufser
 Tochter des Gottlieb Kaufser, Farrenwärters.
 Kirchgang um 1/2 2 Uhr in Pfalzgrafenweiler.

Papiergeld-
Streifbänder
 empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchdr. Altensteig.
Wollen Sie

 sich schützen vor scharfen
 Waschmitteln, so
 gebrauchen Sie
Seifenpulver Schneekönig